

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Achtung! Lohnbewegungen!

In Berlin und der weiteren Umgebung, insbesondere den Vororten Pankow, Niederschönhausen, Heinersdorf, Weißensee, Lichtenberg, Friedrichsberg, Friedrichsfelde, Britz, Rixdorf, Tempelhof, Großlichterfelde, Steglitz, Seehof, Zehlendorf, Charlottenburg haben die Gehilfen und Arbeiter zum 1. April geschlossenen die Kündigung eingereicht, und ist an diesem Tage in allen Firmen, mit denen eine Verständigung nicht erzielt wird, der Streik zu erwarten. Da die christliche Streikbrecheragentur alles aufbietet, „Arbeitswillige“ heranzuziehen, so kann die Lage kritisch werden. Die auswärtigen Kollegen werden wissen, was da ihre Pflicht ist!

In Stuttgart gab es schon einige partielle Ausstände. Ebenso ist der Zuzug zu vermeiden nach Ulm a. D., Neu-Ulm, Mannheim, Mainz, Pforzheim.

Hauptvorstand des
Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Mehr Agitation!

—cht. „Es geht vorwärts!“ So überschreibt das Handelsblatt für d. d. Gartenbau seinen Leiter in No. 8, und mit einem gewissen Triumphgefühl verkündet es seinen Lesern: „Hundert neugewonnene Mitglieder bis zum 11. Februar und ca. 150 neugewonnene Mitglieder bis zum 15. Februar. Wir fügen hinzu, daß bis heute (24. Februar) die Zahl immer noch gewachsen ist, und wir bald die neugewonnenen 200 überschritten haben werden! Das ist ein Vorgang, wie ihn die Geschichte unseres Verbandes, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, noch nie verzeichnet hat.“

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands wird danach sehr bald und sicher innerhalb des laufenden Jahres seine Mitgliederzahl auf rund 3 1/2 Tausend bringen.

Außer dieser zentralisierten Organisation bestehen noch weitere sechs Unternehmerverbände unseres Berufs in den süddeutschen Bundesstaaten und zwar je ein solcher für Baden, für Württemberg, für die Pfalz, für Elsaß-Lothringen und für Hessen. Allein der Verband der hessischen Handelsgärtner hatte am Jahreschlusse 305 Mitglieder. Dann besteht noch ein selbständiger Verband für das Rheinland, die sogenannte Fettweis-Gruppe. Und auch für Bayern ist am 25. Februar ds. Js., unter der Führung

von C. Baensch in Nürnberg, noch ein weiterer Verband gegründet worden.

Es ist danach anzunehmen, daß schon heute etwa rund 4 1/2 Tausend Gärtnereiernehmer als solche und als Arbeitgeber organisiert sind. Ganz zu schweigen noch von allen denen, die nur Lokalvereinen oder Gartenbauvereinen angehören. Das ist schon eine sehr erhebliche Zahl, und sie wiegt noch weit schwerer, wenn man ihr die Zahl der organisierten Gehilfen gegenüberstellt, die am Jahresschluß 1905 ebenfalls erst 4 1/2 Tausend im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein betrug.

Nach der Berufs- und Gewerbezahlung vom Jahre 1905 gab es in der gewerblichen Gärtnerei etwa viermal soviel Gehilfen und Arbeiter wie Unternehmer. Heute können es gar fünfmal soviel sein. Es steht also fest, daß unsere Unternehmer heute im Verhältnis sehr viel stärker organisiert sind, wie wir Gehilfen und Arbeiter. Diese Tatsache hier einmal festzustellen, ist notwendig; denn sie zeigt uns am besten, was wir noch in Punkto Agitation zu tun haben.

Wir, unsere Gehilfenorganisation, ist ja allerdings in den letzten Jahren auch sehr hübsch vorwärts gekommen, da sie von kaum 2000 auf 4500 Mitglieder hinaufkam; aber die mitgeteilten Zahlen der Unternehmerorganisationen zeigen uns doch, welche enorme Agitationsarbeit uns zu leisten noch übrig bleibt, um in allen Fällen für Angriff und Abwehr gewappnet zu sein. Die Kapitalien allein können uns nicht helfen, vor allem benötigen wir die lebenden Menschenmassen; denn diese sind es, die die Kämpfer darstellen. Gebt uns 20 000 organisierte Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter, — und wir werden jeden Kampf mit Eleganz und Bravour durchführen, der uns angeboten oder aufgezwungen wird! Gebt uns 20 000 organisierte, vom Klassenbewußtsein erfüllte Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter, und wir brauchen solche Kämpfe, wie sie uns jetzt und in den nächsten Jahren bevorstehen werden, überhaupt nicht mehr führen. 20 000 Organisierte bilden in unserm Berufe eine Macht, deren bloßes Dasein die Unternehmer schon nötigt, an allen Orten, wo wir eine Niederlassung haben, mit uns zu verhandeln und sich auf den Abschluß von Tarifverträgen mit zeitgemäßen Bedingungen und Verpflichtungen einzulassen.

Die 20 000 allerdings sind einstweilen nur ein schöner Traum, und sie werden es eine noch recht geraume Zeit bleiben. Aber erheblich mehr wie wir heute haben, müssen

und können wir dennoch unter unsere Fahne schon heute scharen. Wir können es, wenn jeder seine Pflicht tut. Berlin (Groß-Berlin), das heute auf rund 1000 steht, ist gut auf mindestens 1500 zu bringen. Hamburg kann evtl. auch noch 300 herausholen. Eventuell auch Frankfurt a. M. mit Umgegend 200, desgleichen Leipzig. Und gar erst Dresden; was da noch alles steckt! Und dann München, wo jetzt ja sehr hübsche Fortschritte zu verzeichnen sind. Und auch Stuttgart kann noch manches bringen, ebenso Nürnberg und Augsburg (letzteres z. Zt. überhaupt noch nicht erschlossen). Und was steckt erst noch in den mittleren und Kleinstädten alles; welche ein enormes Material von Gärtnergehilfen birgt so das Königreich Sachsen, und welches Rheinland und Westfalen! Und gar die beiden Gärtnerstädte Erfurt und Quedlinburg! Kurz: überall, wohin man blickt, nach Süden und Norden, Westen und Osten, ein breites und großes Organisationsfeld. Wenn jedes Mitglied im Durchschnitt im Laufe des ganzen Jahres der Organisation nur ein einziges Mitglied zuführen würde, und wenn von diesen Neugeborenen nur die Hälfte der Organisation dauernd erhalten bliebe, dann könnten wir das Jahr 1906 mit nahezu 7000 Mitgliedern abschließen. Aber es ist den meisten Kollegen möglich, der Organisation mehr wie eines im Jahre zuzuwenden; je nachdem, an welchem Orte der Einzelne steckt und in welchen Verhältnissen, kann er drei, vier, fünf oder gar noch mehr werben, und er hat das zu tun die Pflicht, wenn ihm die Möglichkeit gegeben ist.

Grade jetzt in den Frühjahrsmonaten und grade jetzt, wo wieder Tausende von „Neulingen“, Tausende „Ausgelernter“ in die Welt hinausgesandt werden, um die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte aufzunehmen, grade jetzt ist die beste Zeit, ist die Agitation am ergiebigsten. Da muß alles auf die Beine dafür, was nur auf die Beine gebracht werden kann. Auslernende in Betrieben, wo organisierte Gehilfen sind, dürfen ohne „reine Wäsche“, das heißt ohne eine Mitgliedskarte des A. D. G.-V. garnicht erst den Betrieb verlassen; sie müssen schon Mitglied bei uns werden, noch bevor sie ihre erste Gehilfenstelle antreten. Und die anderen, die von anderen Betrieben und Orten kommen, müssen natürlich gleichfalls in die Organisation hinein! „Jung gewohnt ist alt getan“, heißt ein bekanntes und richtiges Sprichwort.

Speziell für diese jungen Gehilfen und auch für alle, die noch nicht das Wesen einer modernen gewerkschaftlichen Organisation kennen, die noch nicht die Aufgaben und Ziele des A. D. G.-V. kennen, hat soeben der Hauptvorstand des A. D. G.-V. eine neue Agitations-Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Ausgelernt! Ein Wegweiser für junge Gärtnergehilfen.“*) Den Kollegen, die sich verpflichten, das Heft an Unorganisierte zu verbreiten, erhalten die erforderliche Anzahl unentgeltlich zugestellt. Es wird darauf gerechnet, daß die Kollegen die Schrift auch an auswärtige Kollegen weitersenden, an Kollegen, mit denen sie irgendwo einmal zusammengetroffen sind und deren Adresse ihnen somit bekannt ist. Und auch womöglich an solche, die noch Lehrlinge sind, speziell wäre das notwendig nach Schlesien, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen! Wenn schon in die Herzen dieser jungen Menschenkinder das Samenkorn des Organisationsgedankens gelegt wird, so keimt und wächst es um so leichter. Und allen wird damit später viel Mühe und Arbeit erspart.

Also, Kollegen, Ihr seht, was zu tun ist in Punkto Agitation. Bietet alles auf, was Ihr nur könnt! Blickt noch einmal auf die Stärke und auf die rührige Agitationstätigkeit unserer Arbeitgeber zurück und laßt Euch von diesen nicht beschämen. Macht es Euch zur heiligen Pflicht, deren Organisationen baldigst zu überholen und ihnen die doppelte und dreifache Mitgliederstärke entgegenzusetzen. Gärtnergehilfen, Privatgärtner und Gartenarbeiter: Mehr Agitation!

*) Die Broschüre ist 16 Seiten stark, im Format des Correspondenzblattes der Generalkommission d. G. Dtschld. Sie ist in der Form einer persönlichen Ansprache an den Leser gehalten und gliedert sich in die Kapitel: 1. Einleitung. 2. Die Arbeits-, Lohn- und Wohnverhältnisse. 3. Das Mädchen für Alles, oder: Ein Rundgang durch das Privat- und Herrschaftsgärtnerleben. 4. Frisch auf zum Kampf! 5. Zwecke und Ziele des A. D. G.-V. und dessen Einrichtungen.

Konferenz der Vertreter der Vorstände der Zentralverbände.

(Schluß.)

Die danach erfolgende eingehende Beratung über die Agitation in Oberschlesien ergab im allgemeinen ein Einverständnis darüber, daß die gegenwärtige Situation im dortigen Bezirk es geeignet erscheinen lasse, die seitens der freien Gewerkschaften errungenen Positionen durch Anstellung besoldeter Bezirksleiter und Gewerkschaftssekretäre weiter zu befestigen. Im besonderen wurde auf die Schwierigkeiten, die der Agitation aus dem Mangel von Versammlungslokalen erwachsen, hingewiesen und die Generalkommission beauftragt, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel den Ansprüchen auf Beschaffung von Versammlungslokalen in diesem Bezirk möglichst entgegenzukommen, jedoch mit der Einschränkung, daß keinerlei Zuschüsse zum Bau von Gewerkschaftshäusern gegeben werden dürfen.

Die der Vorstandskonferenz vom Kölner Gewerkschaftskongreß überwiesenen Anträge 12 und 14, betr. Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs für Rheinland-Westfalen und eines Arbeitersekretärs für M.-Gladbach-Rheydt wurden abgelehnt, da der erstere zum guten Teile durch Schaffung einer Agitations-Korrespondenz in Düsseldorf, der letztere durch zahlreiche Anstellungen von Gewerkschaftsbeamten im dortigen Bezirk als erübrigt gelten können.

Hinsichtlich der Einrichtung von Unterrichtskursen unterbreitete die Generalkommission folgendes Programm der Begutachtung der Konferenz:

1. Die Vorbereitung und Durchführung der gewerkschaftlichen Unterrichtskurse erfolgt durch die Generalkommission.
2. Zunächst finden in den Monaten September und November 1906 Kurse statt. Vortragende und Vorträge sind in beiden Monaten dieselben. Die Kurse werden im Saal 3 des Berliner Gewerkschaftshauses abgehalten.
3. Die Anzahl der Teilnehmer ist auf 50 beschränkt.
4. Jeder Kursus dauert 4 Wochen. Während dieser Zeit werden an jedem Werktag 4 Vorlesungen gehalten. Außerdem finden

täglich 2 Diskussionsstunden statt. In den Diskussionsstunden wird unter Leitung des betreffenden Lehrers einer der behandelten Lehrgegenstände besprochen.

5. Die Vorträge, die je dreiviertel Stunden dauern, finden statt vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 3 bis 4 Uhr. Die Diskussionsstunden sind von 4 bis 6 Uhr.
6. Die Teilnehmer am Kursus haben die Verpflichtung, sämtliche Vorträge und Diskussionen zu besuchen. Über die Teilnehmer wird ein Kontrollbuch geführt.
7. Zur Teilnahme sind berechtigt in erster Linie die besoldeten Gewerkschaftsbeamten, gleichviel ob die Kosten von ihnen selbst oder von den betreffenden Organisationen getragen werden. In zweiter Linie kommen diejenigen in Betracht, die von einer Organisation auf Organisationskosten entsandt werden. Sollte dann noch Platz vorhanden sein, so kann auch anderen Gewerkschaftsmitgliedern die Teilnahme gestattet werden.
8. Am Unterrichtsorte ansässigen besoldeten Gewerkschaftsbeamten kann, wenn es der Platz erlaubt, gestattet werden, sich an einzelnen Vorträgen und den dazu gehörenden Diskussionsstunden zu beteiligen.
9. Die Ausgabe für Schule und Lehrkräfte bestreitet die Generalkommission. Die Aufenthaltskosten der Schüler sind, soweit sie nicht selbst getragen werden, von den Organisationen zu zahlen, die Schüler entsandten.

Für die Kurse sind folgende Vorträge in Aussicht genommen.

1. Theorie und Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung.
2. Die gegnerischen Gewerkschaftsorganisationen in Deutschland.
3. Die Gewerkschaftsbewegung im Auslande.
4. Die Versicherungsgesetzgebung.
5. Die Arbeiterschutzbestimmungen.
6. Die Gewerbeordnung.
7. Einführung in die Nationalökonomie.
8. Kartelle und Unternehmervereinigungen.
9. Vorbedingungen der Statistik.
10. Einführung in die gewerkschaftliche Literatur.
11. Buchführung und kaufmännischer Verkehr.

Feuilleton.

An die sogenannten Arbeitswilligen!

Von Dr. Wassielieff.

Deine Berufskollegen liegen im Kampfe.

Und du?

Du arbeitest!

Man sagt dir: Du bist ein Elender, ein Streikbrecher. Du ärgerst dich über diese freche Beschimpfung und unter dem Schutz der Polizei setztest du deine Arbeit fort . . .

Dein Meister muntert dich auf, ihm treu zu bleiben; deine Beleidiger werden vor Gericht geschleppt und der Richter rächt dich und verdornet dieselben zur Haft . . .

„Nein, sagt man dir, du bist kein charakterloser Streikbrecher, sondern ein charakterfester Arbeitswilliger . . .“

Am Ende wirst du noch stolz auf diesen Namen „Arbeitswilliger“; du pochst auf deinen Willen, zu arbeiten; du läßt dich nicht beeinflussen . . . du fängst an, mit dem Meister laut über den „Zwang der Streikenden“ zu schreien; du betrachtest deine Berufskollegen als deine Feinde, die dich ins Unglück stürzen wollen und deinen Meister als einen „wohlwollenden“ Mann (zählt er dich doch grade während dem Streik „extra gut“); deine Handlungsweise erscheint dir als eine vernünftige, gerechte.

Blinder, mache die Augen auf!

Meine Aufgabe wird es sein, dir dabei zu helfen. Es liegt mir ferne, dich zu beschimpfen; gewinnen will ich dich der Vernunft und der Gerechtigkeit. Sei so gut und überlege dir folgende Zeilen:

Ich muß dir zwar bittere Sachen sagen, aber prüfe, ob nicht alle diese Bitterkeiten Wahrheiten sind. Ich werde dir beweisen, daß du kurzfristig bist und nicht über den nächsten Tag hinaussiehst; daß du für Geld und würdelose Zubilligung deine Kollegen verrätst und verkaufst; daß du, heute von deinem Meister gehätschelt, schon morgen von demselben verkauft wirst; daß du in Wirklichkeit ein Verräter und ein Feind deiner selbst bist; der du, sobald der Friede zurückkehrt, nicht nur von deinen Kollegen, sondern auch von deinem Meister verachtet dastehen wirst.

Also höre: Bist du jung oder bist du schon ein älterer Arbeiter, es ist gleich, du wirst schon nach kurzer Überlegung einsehen, daß tausende, ja hunderttausende Arbeiter lebenslänglich verurteilt sind, arme Arbeiter zu bleiben.

Bist du jung, so überlege dir, was dich in den alten Tagen erwartet. Bist du ein alter Mann, so blicke auf dein Leben zurück und frage dich, was hat dir das mühevollen arbeitsvolle Leben gebracht?

Jeder Arbeiter arbeitet heute nicht, um zu leben, sondern lebt, um zu arbeiten.

Beginnen die Hunderttausende von Arbeitern mit nichts ihr „selbständiges“ Leben, so können sie sicher sein, daß sie, alt geworden, ebenfalls — nichts haben.

Ja, bist du einmal alt, so hast du Schwierigkeit, Arbeit zu finden; niemand will deine schwache Arbeitskraft kaufen; du bist dem Elend preisgegeben. Und wenn du auch Jahrzehnte „treu“ bei dem gleichen Unternehmer ausgehalten hast, erwartest dich schließlich nichts anderes, als — die Entlassung. „Zum

Trost“ bekommst du vielleicht ein schönes Zeugnis:

„ . . . Er war ein ergebener und treuer Arbeiter, wir wünschen ihm herzlich das beste Fortkommen!“

Ja, „Fortkommen!“

Und während des ganzen Lebens nichts als Elend und Sorgen . . .

Armut in der Jugend, Armüt und Elend das ganze Leben hindurch und Elend in den alten Tagen. Das ist das Los des Arbeiters.

Ist dem so oder nicht?

Antworte ehrlich. Genießt die Arbeiterschaft heute wirklich die großartige Kultur? Nein, die Kultur berührt die Klasse der Besitzlosen, das Proletariat, nicht. Die große Masse des Proletariats leidet . . .

Und warum das? Ja, warum das?!

Du wirst mir beistimmen, wenn ich die gegenwärtig herrschende Konkurrenz unter den Arbeitern für die niedrigen Löhne verantwortlich mache. So lange die Unternehmer unter sich konkurrieren, leiden dieselben alle darunter. Bei der Übernahme einer Arbeit fürchtet jeder seinen Konkurrenten und hält seine Preise möglichst niedrig . . . So auch bei den Arbeitern. So lange die Arbeiter gezwungen sind, wie es heute der Fall ist, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, fürchtet jeder Arbeiter bei der herrschenden Konkurrenz arbeitslos, das heißt mittellos zu bleiben, wenn er einen anständigen Lohn, einen „allzugroßen“ Lohn verlangt. Und so bleiben die Löhne niedrig. Mit den niedrigen Löhnen bleibt auch die Lebenshaltung des Volkes eine geringe: schlechte Wohnung, schlechte Ernährung, geistige Dunkelheit, Misere . . .

Zu erwägen war, ob Spezialkurse für Arbeitersekretäre, Redakteure, Kassenbeamten usw. den allgemeinen Kursen vorzuziehen seien. Die Generalkommission entschied sich trotz der leichteren Durchführbarkeit der ersteren für deren vorläufige Zurückstellung, da das größere Bedürfnis nach allgemeinen Kursen vorhanden sei. Bei der Auswahl der Lehrkräfte könnten fürs erste nur solche, die in Berlin um Umgegend domizilieren, in Betracht kommen. Später könne die ständige Anstellung von Lehrkräften ins Auge gefaßt werden. Dagegen sei die Einrichtung von Wanderkursen ausgeschieden. Die Honorierung der Lehrkräfte sei derart zu bemessen, daß tüchtige Kräfte gewonnen werden können.

Nach längerer Diskussion, in welcher die Bedeutung der theoretischen Grundlagen der Gewerkschaften hervorgehoben wurden, fand das Programm der Generalkommission allgemeine Billigung.

Die Erfahrungen aus den jüngsten großen Streiks und Aussperrungen wurden in mehrstündiger Debatte erörtert; doch konnte dieser Meinungsaustausch ein abschließendes Ergebnis nicht zeitigen, da auch die Gesamtvorstände der einzelnen Gewerkschaften über die aufgeworfenen Fragen beraten müssen.

Zu längeren Auseinandersetzungen führte der letzte Tagesordnungspunkt: Partei und Gewerkschaften, in deren Verlauf lebhaft Beschwerden über eine Reihe systematischer Angriffe verschiedener Parteiorgane und gewisser Parteikreise auf die Gewerkschaften, insbesondere auf deren Führer und Presse erhoben wurden. Schon während und nach dem großen Bergarbeiterkampf im Ruhrevier, besonders aber dem Kölner Gewerkschaftskongreß, wurde in diesen Angriffen und in der Herabsetzung der Gewerkschaften seitens einzelner Parteiorgane ein Erkleckliches geleistet. Bei aller Übereinstimmung der gewerkschaftlichen und der politischen Arbeiterbewegung in den grundsätzlichen Auffassungen und in den letzten Zielen des proletarischen Klassenkampfes, bei aller Notwendigkeit und allem guten Willen, einig zu sein und schwebende Differenzen durch Verständigung auszugleichen, könne man diese Angriffe dennoch nicht ruhig über sich ergehen lassen, wenn nicht das Ansehen der ganzen Gewerkschaftsorganisation bei Freund und Feind darunter leiden soll. Besonders sei

es die Pflicht der Gewerkschaftspresse, solche Angriffe rasch und entschieden zurückzuweisen und ihre Solidarität auch einzelnen von Parteiorganen angegriffenen Gewerkschaftsredakteuren gegenüber zu bekunden. Doch sollte die Zurückweisung in Inhalt und Form dem Gemeingeist der gesamten Arbeiterbewegung angemessen sein und nicht der Schürung der Zwietracht dienen, wie so häufig die Anrempelungen unberufener Gewerkschaftskritiker. Die Generalkommission sei nach wie vor berufen, in allen die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung gemeinsam berührenden Fragen rechtzeitig eine Verständigung mit dem Parteivorstand herbeizuführen. Da indes nach Auffassung des letzteren der Kritik der Parteipresse selbst der Gewerkschaftsbewegung gegenüber keinerlei Schranken gezogen werden könnten, so könne auch der Gewerkschaftspresse nur dringend empfohlen werden, von ihrem Rechte der freien Kritik künftig ebenfalls mehr als bisher den notwendigen Gebrauch zu machen. Von der Fassung eines Beschlusses wurde abgesehen; die Konferenz begnügte sich, ihr Einverständnis mit der diese Ausführungen zusammenfassenden Erklärung des Vorsitzenden zu bekunden.

Schließlich nahm die Konferenz noch eine Erklärung der an der Zentralkommission für Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beteiligten Vorstände entgegen, die ihr Bedauern darob aussprechen, daß leistungsfähige Verbände, wie die der Metall- und Holzarbeiter, Brauer, Glaser usw., trotz des verpflichtenden Beschlusses des Kölner Gewerkschaftskongresses, dem auch ihre Delegierten zustimmten, die Unterstützung der Zentralkommission strikte ablehnten und die Bekämpfung dieses schädlichen Systems den weniger leistungsfähigen Gewerkschaften überlassen.

Nach Kenntnisnahme von selbständigen Organisationsbestrebungen der Ziegler wurde die Weiterverfolgung dieser Angelegenheit der Generalkommission überlassen.

Damit hatten die fünftägigen Beratungen ihr Ende erreicht.

Quedlinburger Zustände.

„Öffentliche Gärtnerversammlung am Donnerstag, den 8. März 1906, abends 8^{1/2} Uhr, im

Gesellschaftshaus zur Rose. Tagesordnung: Lebensmittelverteuerung und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gärtnerberuf. Referent Kollege Georg Schmidt-Berlin.“ So lautete die durch Zeitungs-Inserate und Handzettel erfolgte Ankündigung. Kollege Georg Schmidt wurde nun im letzten Augenblicke durch eine Reise nach Leipzig verhindert, und mußte infolgedessen ich einspringen.

Das Schmerzenskind Quedlinburg — ich kannte es schon von früheren Versammlungen. Gewiß, im Frühjahr 1904 kamen einmal so um die 60 Personen zur Versammlung, weil mehrere Jahre überhaupt keine öffentliche Gärtnerversammlung stattgefunden. Seitdem aber mußte man jedesmal mit 20 bis 30 zufrieden sein. Auch diesmal würde es nicht anders sein, wie vorauszusehen war und was auch eintraf; ganze 25 im großen Saal, darunter noch ein paar Obergärtner und andere dort nicht Organisierbare. Ich war mit dem 4 Uhr-Zuge Nachmittags angekommen und nützte die noch verbliebene Tageszeit aus, einen Kreuz- und Quergang durch die Straßen und Gassen zu machen, wo die großen Gärtnerbesitzer Gebrüder Dippe, Martin Grabhof, David Sachs und andere ihre umfangreichen Kulturhäuser, ihre mächtigen Lagergebäude und ihre herrlichen Villen errichtet haben und wo noch manche andere Villen stehen, die ebenfalls von dem Gelde erbaut sind, das etwa die Väter der jetzigen Gärtnerbesitzer durch das Gärtnergewerbe „erarbeitet“ haben. Ich zog mit dem sich mir so vor Augen darbietenden Wohlstande und Reichtum einen Vergleich zu der Lage der Gärtnergehilfen und der Gartenbauarbeiter. Als ich mit dem Referat begann, war ich ganz von dem Eindruck erfüllt, den jener Vergleich unbedingt bei jedem Menschen hervorrufen muß, der ein fühlendes Herz im Leibe hat. Zorn und Erbitterung halten mich gepackt, wie selten. Wer mich kennt, weiß, daß ich nie zu schimpfen pflege, weis, daß ich immer besorgt bin, sogar harte Worte und insbesondere verletzte Ausdrücke zu vermeiden — an jenem Abend in Quedlinburg aber konnte ich mich doch nicht halten, da ging mir einmal die Galle über und ich habe geflucht und gewettert und alles nur erdenkliche Unheil auf die Häupter der kapitalistischen Ausbeuter herabbeschworen.

Die Quedlinburger Gärtnergehilfen und Gartenbauarbeiter führen ein Jammerleben, wie es

So ist heute jeder gezwungen, seine Kraft billigst zu verkaufen. Die Reichtümer häufen sich in den Händen der wenigen Reichen und die Volksmassen bleiben am gleichen Fleck: in der Armut.

Wenn aber heute die Arbeiter gezwungen sind, schweigend den niedrigen, unwürdigen Lohn zu nehmen (klingt nicht in deinen Ohren die immer sich wiederholende, protzige Redensart der „Herren“: „Wenn du mit dem Lohne nicht zufrieden bist, so geh! Ich halte dich nicht! Ich finde Leute genug, die noch billiger arbeiten als du!“ usw.), so sind dieselben gezwungen, auch die anderen mißlichen Arbeitsverhältnisse aus dem gleichen Grunde zu ertragen. Die Ohnmacht der Arbeiter verfolgt dieselben Schritt für Schritt. Alle möglichen Ungerechtigkeiten, Beleidigungen und Schikanen müssen sie stillschweigend ertragen. Du weißt das zur Genüge!

Und wenn du erst alt bist . . . Wie oben gesagt, heißt es da: „Wir wünschen dir das beste — Fortkommen!“

Das schlimmste dabei ist aber, daß die Zukunft, die kommende Zeit nicht Besserung, sondern Verschlimmerung dieser Situation verspricht. Denn die Zahl der Arbeiter, der armen Leute, vermehrt sich; die Kinder der Arbeiter wachsen und vermehren durch neue Angebote der Arbeitskraft die Konkurrenz; dazu schreitet in allen Industrien die Technik vorwärts und wirft die überschüssigen Kräfte auf die Straße. Überlege dir das, präge dir das ein . . . Willst du allen diesen Tatsachen gleichgültig gegenüberstehen?

Lügner sind diejenigen, die behaupten, daß für alle Menschen nicht genügend Reichtümer vorhanden sind, daß die Besserstellung der Arbeiter unmöglich ist. Die Reichtümer nehmen kolossal zu, aber die gegenwärtige, traurige Organisation der Arbeit hält das Volk, dich und andere Arbeiter im Elend.

Und nochmals: Willst du gleichgültig in den Tag hineinleben und in deiner gegenwärtigen Ohnmacht verbleiben?

Nein, du bist doch ein denkender Mensch! Also die Konkurrenz unter den Arbeitern soll verschwinden. Und dies ist Aufgabe der Vereinigung der Arbeiter.

Vereinigt können die Arbeiter durch gemeinsames Vorgehen ihre Löhne erhöhen und andere Arbeitsverhältnisse verbessern, Ungerechtigkeiten Schritt für Schritt verbessern, Ungerechtigkeiten Schritt für Schritt vermindern, Schikanen verhindern usw.

Vereinigtes Vorgehen! . . . Nun kommen die Lohnzahler, die Käufer der Arbeitskraft, die Unternehmer und — bekämpfen auch vereinigt die Bestrebungen der vereinigten Arbeiter . . .

Auf was können diese Leute in erster Linie dabei spekulieren?

Nur auf den Hunger der Arbeiter und auf die Uneinigkeit unter den Arbeitern. Tausende und Tausende von Arbeitern sind heute auf die Unternehmer angewiesen; unter welchen Verhältnissen hast du oben gesehen.

Die Unternehmer können aber ohne Arbeiter ebenfalls nicht existieren. Es ist klar, sind die Arbeiter unter sich einig, verlangen dieselben einhellig gewisse Löhne usw., so müssen die Unternehmer nachgeben.

Und geben sie nach, so merke dir das! — haben sie nichts verloren. Die Besserstellung des Volkes schadet nie der Industrie. Die Besserung der Löhne erhöht die Bedürfnisse des Volkes, befruchtet die Industrie, es wird mehr gekauft, es wird mehr produziert . . .

Die Kurzsichtigkeit der Unternehmer läßt sie das nicht einsehen. Auf die Forderungen der vereinigten Arbeiter antworten die Herren protzenhaft: „Wir bewilligen nichts!“ Die Arbeiter werden zum Kampfe gezwungen; sie verweigern die Arbeit unter den alten Bedingungen, sie legen die Arbeit nieder, andere Arbeiter sammeln die Mittel und helfen denselben im Kampfe . . . Die Unternehmer suchen mit aller Gewalt die Arbeiter in das alte Joch zu bringen . . . Wie wäre dies aber möglich, wenn alle Arbeiter treu zu ihrer heiligen Sache ständen! Es wäre unmöglich!

Und nun kommst du, „Streikbrecher“, auf den Plan!

Du fällst deinen Berufsgenossen in den Rücken. Du drohst durch deine Haltung alles zu verderben . . . alle bis dahin gebrachten Opfer zunichte zu machen. Siehst du jetzt nicht ein, welche unverantwortliche Rolle du da übernommen hast?

Blinder, mache die Augen auf! Du nütze dem Unternehmertum bei der Aufrechterhaltung der Ausbeutung; du schändest die Sache der Besserstellung deiner eignen Klasse.

Besinne dich und trete ruhig in die Reihen deiner Kollegen oder — trage, aber bewußt, das Angesicht eines Judas. Und deine eigenen Kinder sollen dir fluchen!

(Die Arbeit.)

wohl in der ganzen Gartenbau-Industrie Deutschlands nicht ein zweites Mal anzutreffen sein dürfte. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 12 Stunden, in einigen Firmen 11 $\frac{1}{2}$; Pape & Bergmann 11 Stunden. Die Gärtnergehilfen sind „Gehalts“-leute, sie bekommen pro Monat im ersten Jahre 45 Mark und steigen bis höchstens 60 Mark, in letzterem Falle sind sie aber schon in dem Range von Obergehilfen. Verheiratete kommen eventuell bis auf 66 Mark. Die Arbeiter erhalten einen Tagelohn von 1,80 bis 2,00 Mark; Frauen per Tag 1,20, in der Erntezeit (Samenernte) 1,40 Mark; Kinder (in den Ferien bei 11stündiger Arbeitszeit) 80 Pfg. bis 1,20 Mark, für halbe Tage 40 bis 50 Pfennige. Die Wanderarbeiter (die sogenannten „Polacken“, polnische und wohl auch galizische Arbeiter) bekommen die „Burschen“ 1,65 bis 1,75 Mark, die Frauen 1,45 Mark.

Das sind Löhne, wie sie sonst nur auf den ostelbischen Gütern vorkommen. Ihre wirtschaftliche Bedeutung kann man ermessen, wenn man sich als Beispiel vor Augen führt, was die Gehilfen mit den 45 Mark anfangen können. Für 3 Monate (oder 13 Wochen) ergibt das 135 Mark. Kost und Logis kostet jetzt pro Woche 10 Mark, in 13 Wochen 130 Mark; bleiben für 13 Wochen noch 5 Mark übrig. Die Krankenkasse kostet nun pro Monat 1,60, drei Monate 4,80 Mark; Invalidenversicherung (niedrigste Klasse) 1,56 Mark. Zusammen: 6,36 Mark. Somit fehlen hier also noch 1,36 Mark! Um die Differenz herauszuschlagen (es sei bemerkt, dass die 10 Mark Kostgeld erst seit der Fleischteuerung bezahlt werden müssen, vormals hatte man noch für 9 Mark) sind die Gehilfen auf folgende „Erfindung“ verfallen. Sie nehmen nur noch halbe Kost (Logis, Frühkaffee und Mittagessen), wofür sie dann 6 Mark zahlen. Bei den andern Mahlzeiten hungern sie sich einfach durch mit in Quantität und Qualität geringeren Nahrungsmitteln wie amerikanischem Schmalz, Rübensaft und minderwertigen Wurst- etc. Abfällen! Auf welche Weise sie sich die Mittel für Wäsche und zur Reparatur des Schuhwerks und zur Ergänzung der Bekleidungsstücke beschaffen, muß jedem ein Rätsel bleiben. Es scheint, daß Gehilfen, die am Orte nicht beheimatet sind, von Eltern, bzw. Verwandten regelmäßige Zuschüsse beziehen, während die gebürtigen Quedlinburger von ihren Eltern unter Preis beköstigt werden und wohnen.

Die Verheirateten können bei einem Monatslohn von 54 bis 66 Mark (das ist wöchentlich 12,46 bis 15,23 Mark), natürlich ihre Familie nicht ernähren; da müssen drum Frau und Kinder gleichfalls dem Unternehmer fronden, zu den eben angeführten Löhnen. Diese „Menschenfreundlichkeit“ und dieses „Wohlwollen“ erstreckt sich auf so ziemlich das ganze Jahr und auch auf die Abend- und Feiertagsstunden. Im Winter verrichten die Leute Heimarbeit: Säckenähen und -flicken und Sämereien wie Erbsen, Bohnen, Asten, Levkojen und Nelken verlesen. Wenn dabei Frau und Kinder den ganzen Tag über tätig sind und der Mann des Abends auch noch hilft, dann kann die Familie es pro Tag bis auf etwa 1,20 Mk. Verdienst bringen! Oft genug ist aber auch nur die Hälfte, 60 Pfg. zu verdienen, je nachdem die Qualität der zugeteilten Sämereiposten war; denn es handelt sich da natürlich um Akkordarbeiten.

Wenn solchergestalt die Gärtnergehilfen und Gartenbauarbeiter Quedlinburgs an Unterernährung leiden, und wenn sie moralisch

und geistig degenerieren, so kann man sich darüber wahrlich nicht wundern. Es soll vielfach vorkommen, daß die Leute sich Sämereien widerrechtlich aneignen, besonders „feinere“, also solche, die in winzigen Quantitäten schon einen größeren Wert darstellen. Und das geistige Leben ist teilweise, man möchte sagen, fast bis zur Versimpelung herabgedrückt. Das Bangen vor Arbeitslosigkeit hat das menschliche Selbstbewußtsein verkümmert, die Freiheitsgefühle erstickt und bei denen, die in „bessere“ Stellungen schließlich gekommen sind, die Korruption erzeugt, so daß das Hässere- und Spitzeltum die widerlichsten Blüten zu zeitigen vermag.

Daß unter solchen Verhältnissen eine Gewerkschaftsorganisation vorläufig nicht festen Boden

Millionäre geworden seid und die Ihr Eure Arbeiter im Elend verkommen lasst — wehe Euch! Mene tekell upharsin! —cht.

Neue Bauweise aus Kunststein für Gärtnerzwecke der Firma Rönitz & Dr. Gruhl, Mügeln.

(Hierzu vier Abbildungen.)

Dem gewaltigen Aufschwung der deutschen Zementproduktion in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht in den letzten zwei Jahrzehnten verdankt einerseits der „Betonbau“, andererseits die „Kunststein-Industrie“ ihre Bedeutung. Zugleich gelang es dieser bis dahin wenig bekannten Industrie, auf ihr bislang fernliegende Gebiete, z. B. die Gärtnereibranche einzuwirken und dauernd Wurzel zu fassen.

So erstreckt sich auch die gesetzlich geschützte Bauweise der Firma Rönitz & Dr. Gruhl auf sämtliche im Gärtnerfach überhaupt angewandte Formen, wie: Frühbeete, Vermehrungshäuser, Japans, Warm- und Kalt Häuser, Eiskeller, Spalier, Topfstellen, Treppen usw.

Mit anderen Worten gesagt, ist diese neue „Bauweise aus Kunststeinmasse“ berufen, das von Jahr zu Jahr teurer werdende Holz bis auf die hölzernen Dachkonstruktionen im Gärtnerfach allmählich ebenso zu verdrängen, wie beispielsweise im Hochbau die zahlreichen „Massivdecken“ aus Ziegeln oder wie die bekannten Zementdielen die schwerfälligen und feuergefährlichen Holzdecken größtenteils längst ersetzt haben.

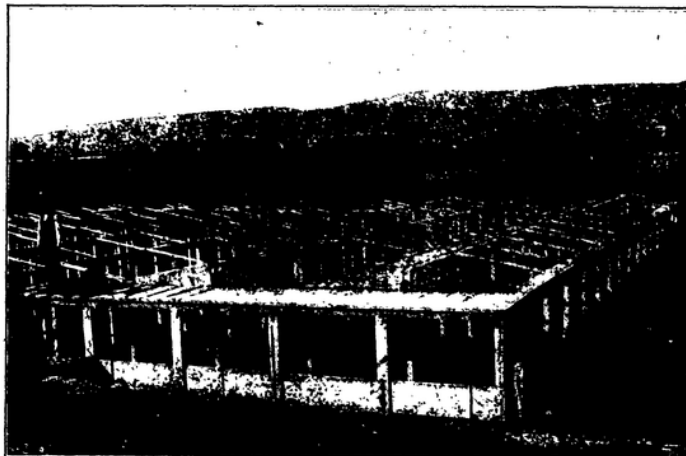
Der selbst dem Laien auf diesem Gebiete in die Augen springende allgemeine Vorteil dieser Kunststeinbauten liegt in dem Hauptvorteil, daß das Material im Gegensatz zum Holz nicht fault. Damit fallen die bislang jedes Frühjahr notwendigen teuren Reparaturen gänzlich weg. Zugleich ergibt sich neben einer vorteilhaften Vereinfachung eine auf die Dauer sehr wesentliche Verbilligung des gesamten praktischen Betriebes.

Wenn schon die erstmaligen Anschaffungskosten — laut nachstehenden Einheitspreisen höher sind, als die entsprechenden Ausführungen in Holz, so stellen sich doch die Amortisationskosten auf die Dauer weit niedriger, da das Material durchaus wetter- und frostbeständig ist und aus diesem Grunde überhaupt nie wieder ersetzt zu werden braucht, sofern nicht gewaltsame mechanische Zertrümmerung stattfindet.

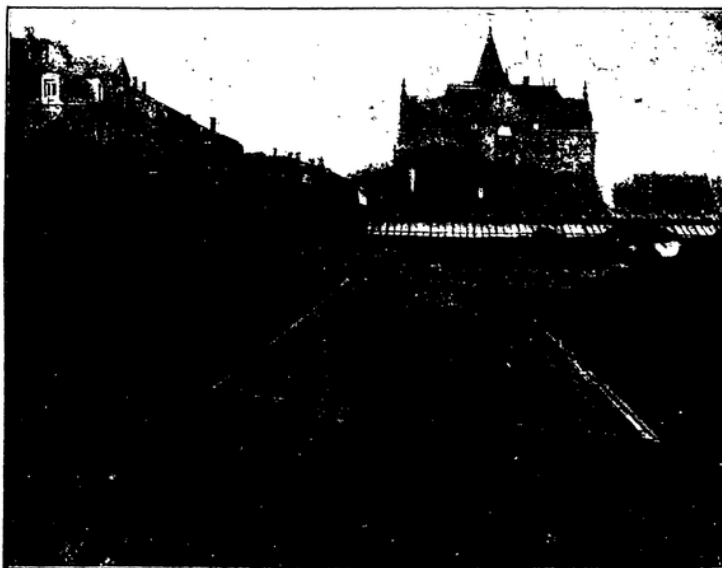
Während sich Holz unter dem Einfluß der Witterung — von Nässe und darauffolgender trockener Wärme — leicht „wirft“ und nur zu bald offene Fugen klaffen, die den Zweck des Baues, die Wärme zusammenzuhalten, in Frage stellen, bleiben die „Kunststeinbauten“ absolut dicht, da trotz ungünstiger Witterung — wie jahrelange Praxis bewiesen — ein Verziehen der Teile ausgeschlossen ist.

Indem die Außenwandungen porös sind, saugen sie überflüssige Feuchtigkeit auf, die sich sonst als Niederschlag geltend machen würde. Damit bieten die porösen Kunststeinplatten den weiteren sehr wertvollen Vorteil, stärkeren Witterungsmenschlag von Regen oder feuchter Wärme und danach einsetzender schneller Abkühlung möglichst auszugleichen, und die Innentemperatur ist weit gleichmäßiger als bei Holz- und Backsteinbauten.

Auf der Porosität beruht weiterhin die außerordentliche Isolierfähigkeit



Japanhäuser aus Kunststeinen.



Mistbeetkästen aus Kunststeinen.

fassen kann, erscheint mehr wie erklärlich. Und dennoch kann auch hier nur die Gewerkschaftsorganisation helfen. Unsere Aufgabe liegt heute darin, eben unsrer Organisation den Boden zu bereiten, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie wir die armen, glückenterbten, in wirtschaftlicher und geistiger Knechtschaft schmachtenden Menschen aus dieser Erniedrigung nach und nach emporheben können. Bitten und Betteln hilft nicht. Jenem kapitalistischen Ausbeutertum kann man nur mit realen Machtverhältnissen imponieren; diese werden und müssen wir uns schaffen, koste, was es wolle! Quedlinburg muß und wird zum Leben erweckt werden, und wenn dabei noch so viele Pioniere ihre Existenz opfern müssen. Ihr Gartenbau-Industriellen, die Ihr Reichtümer auf Reichtümer, und Ehren auf Ehren häuft, die Ihr vielfache

der Masse. Gewächshauswände aus Kunststein halten daher viel wärmer als Holzwandungen gleicher Stärken und haben als schlechte Wärmeleiter von den „kalten“ aus Ziegelmauerwerk aufgeführten Massivbauten den Vorzug, daß sie keiner großen Wärmezufuhr bedürfen, um selbst erst warm zu werden, ehe der von ihnen umschlossene Raum erwärmt wird.

Die Isolierfähigkeit bringt damit eine nicht unwesentliche Ersparnis an Kohlen mit sich; ein Gegenstück hierzu bietet der sehr sparsame Eisverbrauch für Eiskeller, die aus gleichem Material von derselben Firma errichtet worden sind.

Einen fünften Vorteil gewährt die neue Bauweise durch die konstruktive Art der Anordnung selbst. Grundprinzip ist: die Platten, welche sich durch Falz und Nut zu einem Ganzen beliebiger Ausdehnung nach Länge und Breite vereinigen lassen, werden in die gleich breite Nut der Stützen oder Trägersäulen eingeschoben, sodaß ein seitliches Entweichen durch den Druck des Erdreiches unmöglich wird.

Eine auf demselben Prinzip beruhende Konstruktion von Doppelwandungen hat sich in der Praxis sehr bewährt und ist der Firma noch im besondern gesetzlich geschützt.

Die Fugen werden mit dünnem Zement- oder Kalkmörtel verstrichen; nötigenfalls läßt sich der Bau bei sachgemäßer Vorsicht auseinandernehmen und an anderer Stelle wieder aufbauen, ohne größere Beschädigung der einzelnen Teile.

Erwähnt sei noch die für die Praxis sehr nützliche Eigenschaft der Kunststeinplatte, daß sie sich ähnlich wie Holznägeln läßt!

Wie die auf bestehenden Abbildungen ausgeführten Bauten zeigen, sind die Konstruktionen ebenso mannigfach dem jeweiligen Zwecke angepaßt — vom einfachen, mit vorstehender Längsleiste versehenen „Frühbeet“ an bis zu dem ca. 32 m langen und 29 1/2 m breiten achteiligen „Rosenhaus“ der Firma Münch und Haufe, Leuben-Niedersedlitz, bei welchem die zur Aufnahme des Regenwassers dienenden Längsgerinne vom 1,35 m breiten Quergange an der Kopfseite her begehbar sind, um rechts und links die Dachfenster auflegen zu können.

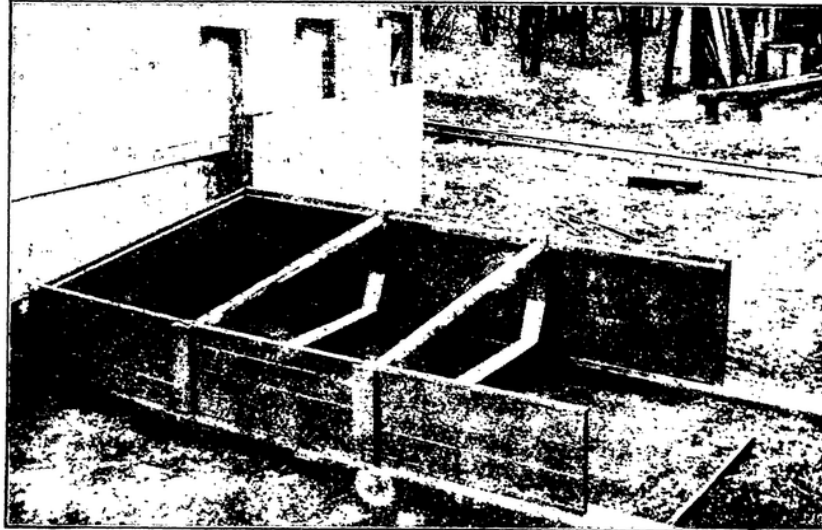
Das „Japan“ der Firma O. Olberg, Dresden-Striesen ist gekennzeichnet durch Trägersäulen mit Fuß als Erdanker, um den seitlichen Druck der Dachsparren aufzunehmen; zugleich dienen diese mit Ansätzen in verschiedenen Höhen versehenen Säulen als Blumenbretträger und als Halter der Heizrohre.

Die verschiedensten Artikel aus Kunststein wurden für Gärtnereibesitzer A. Voigt, Leuben-Niedersedlitz geliefert; für Interessenten dürfte sich der Besuch dieser Gärtnereien besonders lohnen, um sich persönlich zu überzeugen, was auf diesem Spezialgebiete in „Kunststein“ geleistet werden kann.

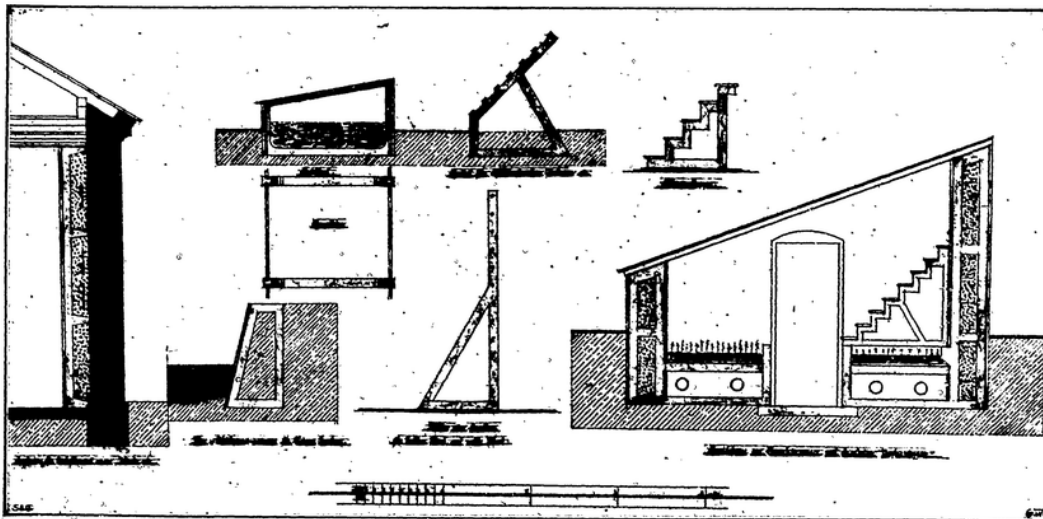
Frühbeete der gangbaren Maße — 40 60 cm hohe, 3 cm starke Seitenwände nebst doppel-nütigen Säulen — hält die Fabrik stets vorrätig zu festen Preisen; desgleichen Samenschalen sowie Beet- und Raseneinfassungen usw.

Größere Objekte — wie Warmhäuser, Japans etc. — machen besonderen Kostenschlag auf Grund von Einheitspreisen notwendig, der für ernste Interessenten gratis erfolgt. Erforderlich ist hierfür die Einsendung der Haupt-maße:

1. Fensterlänge und Breite,
2. Gesamtlänge und -breite des Baues, Seitenwandhöhe, Dachhöhe bezw. Neigung, Türbreite und Höhe, sowie Gangbreite,
3. ev. für Topfstellagen Breite und Höhe.



Mistbeetkasten aus Kunststeinen.



Profil und Querschnitt eines einseitigen aus Kunststeinen erbauten Gewächshauses.

Die Ausführung geschieht nach Spezialzeichnung, die Eigentum der Fabrik bleibt, auf Grund obiger Maße. Zur Aufstellung entsendet die Firma auf Wunsch einen Monteur.

Der Berechnung liegen folgende Einheitspreise frei Waggon Mügeln zugrunde:

- a) Wandungen:
 - 3 cm stark pro qm = 1,80 Mk.
 - 4 „ „ „ = 2,20 „
 - stärkere nach besonderm Anschlag,
- b) Trägersäulen: 10 . 10 cm stark; pro lauf. m = 1 Mk.,
- c) Blumenbretter mit Tragrippen: pro qm = 2 Mk.
- d) Beet- und Raseneinfassungen: pro lauf. m = 0,60 Mk.
- e) Samenschalen: 25 . 60 . 5 à Stück = 0,70 Mk.

An den Schandpfahl!

„Alle anderen Sünden können vergeben werden; denn schliesslich, mag ihre Wirkung sein, welche sie will, man wird niemand das moralische Recht bestreiten, die Interessen seiner Klasse zu fördern. Aber der feige Verrat an der eigenen Klasse, die Unterstützung des Gegners, gegen den die Klasse als solche kämpft, das ist die Sünde, für die es keine „Vergebung“ gibt. Das ist die eigentliche Erbärmlichkeit, die eigentlich allein wirklich verabscheuenswürdig Niedrigkeit, die die Geschichte kennt.“

Max Maurenbrecher, Hohenzollernlegende, Band I, S. 123.

„Christlich“ und „deutschnational“ nennt sich diese Sippschaft. Pfui Teufel! So wird der Name des großen Nazareners, der für seine Brüder den Tod erlitt, gemißbraucht. So schleift man das Deutschtum im Kot umher.

Es fehlen in der deutschen Sprache überhaupt die Ausdrücke, um jenen feigen und erbärmlichen Verrat in der richtigen Weise zu kennzeichnen, dessen sich die „Christlichen“ schon ein ganzes Jahr lang schuldig gemacht haben. Voriges Frühjahr machten sie in Berlin schon unsere Lohnbewegung illusorisch durch elende Quertreibereien, so daß wir zur Vertagung auf das gegenwärtige Frühjahr genötigt waren. Und dieses Jahr setzen sie dem ganzen noch die Krone auf.

Wenn wir in der Zwischenzeit immer betont haben, daß wir uns von dem „christlichen“ Gärtnerverbände auch in diesem Jahre nichts anderes wie der Verräterei zu gewärtigen hätten, so war der wirkliche Zweck doch immer der, damit auf das Schamgefühl jener Leute einzuwirken, die an der Spitze stehen und für die Dinge verantwortlich sind. Die neuesten Ereignisse zeigen nun aber, daß beim christlichen Verbände selbst das Schamgefühl zu den Hundstuden geflohen ist! —

Am Abend des 18. Januar ds. Js., nach Schluß der Krankenkassen-Jahresversammlung der Verwaltungsstelle Berlin II, trat der christliche Gauvorsitzende Kolbe-Charlottenburg an unsere Kollegen Georg Schmidt und Otto Al-

brecht heran, um sein Herz auszuschütten über den erfolgten Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der ihm ganz überrascht gekommen sei. Ohne sich vorher mit den Mitgliedern ins Benehmen setzen zu können, sei er eines Tages nach Bonn zur Ausschusssitzung geladen worden, um dort seine Stimme dazu abzugeben. Es habe für den Verband einen anderen Ausweg nicht mehr gegeben. Und dann klagte Kolbe sein Leid über den verbändlerischerseits abgeschlossenen Tarif, den man gern wieder loswäre, denn er habe selbst bei ihren Mitgliedern keine Sympathien. Wenn wir uns dieses Jahr zur Lohnbewegung rüsteten, so möchte Schmidt bezw. Albrecht ihm das doch wissen lassen, damit auch der christliche Verband mittun könne. Schmidt und Albrecht stellten als Bedingung eines eventuellen gemeinsamen Vorgehens natür-

lich das Fallenlassen jenes Schundtarifs. Der bestehe ja doch sowieso nicht, meinte Kolbe, weil er erstens mit dem früher „neutralen“ Verbands abgeschlossen sei, und zweitens, weil im Grunde keiner dabei, der für seine Durchführung sorgen könne. Beim Abschiede ersuchte Kolbe dann nochmals, ihn einmal zu einer persönlichen Besprechung in der Sache einzuladen. Diese Besprechung fand acht Tage später im Bureau des A. D. G.-V., Berlin, Metzter Straße 3, statt zwischen Kolbe einerseits und Schmidt und Albrecht andererseits. Kolbe gestand, daß der ganze christliche Verband nur ein künstlich aufrecht erhaltenes Gebilde und ein verfehltes Unternehmen sei. Seine (Kolbes) Frau habe ihm (Kolbe) schon 1903 Vorwürfe gemacht, daß er sich dazu hergegeben habe, und nun sehe er spät genug ein, daß seine Frau weitblickender war, wie er. Schmidt und Albrecht führten Kolbe die ganze Sachlage zu Gemüte und führten ihm die ganze Bedeutung und den Ernst vor Augen. Da, nach Ausspruch Kolbes, auch die Mehrzahl der Tarifausschußmitglieder des christlichen Verbandes den Tarif zum Teufel wünschten, so drehte sich die Unterredung natürlicherweise nur darum, wie die Christlichen von jenem Tarif, den Kolbe rückhaltlos als einen reinen Jammer preisgab, jetzt loskommen könnten. Als gangbare Wege hierzu gab es zwei, nämlich: entweder der Unternehmerorganisation die wahrheitsgemäße Erklärung abzugeben, daß der christliche Verband, weil es ihm an den notwendigen Mitgliedern fehlt, unfähig sei, den Vertrag zu halten, oder aber: den christlichen Verband im Bezirke Groß-Berlin einfach aufzulösen, womit der Tarif dann von selbst aus der Welt geschafft wäre. Welchen von beiden Schritten der Vorzug zu geben sei, vermochte Kolbe sich zwar noch nicht zu entschließen, das wollte er davon abhängig machen, was seine Freunde vorziehen. Schmidt und Albrecht gaben Kolbe auf dem Wege mit, daß die Berliner Christlichen es z. Zt. noch in der Hand hätten, durch Akzeptierung eines der Vorschläge die Sünden von voriges Jahr zum Teil wieder zu korrigieren und durch Teilnahme an der diesjährigen Bewegung die selbstbesudelte Arbeiter-ehre sich wieder reinzuwaschen; im entgegengesetzten Falle aber wüßte er ja selbst, wozu er und seine „Brüder in Christo“ sich zu rechnen hätten. Kolbe verließ unser Bureau mit dem Versprechen, zu tun, was ihm nur möglich sei und uns baldigst Nachricht zu geben.

Wir erhielten jedoch keine weitere Nachricht. In der öffentlichen Versammlung am 6. März war Kolbe mit anwesend. Aus seinem Benehmen erkannten wir, daß er wieder ganz in den Händen der eigentlichen Macher war.

Am 14. März beschloß die Berliner Gehilfenschaft einstimmig die Streikbewegung zum 1. April bei Forderung eines Minimalwochenlohns von 22 Mark. Kolbe erklärte an diesem Abend, daß der christliche Verband den Arbeitgebern in diesem Kampfe zur Seite stehen werde; die Gehilfen möchten dem Kündigungs- bzw. Streikbeschluß daher nicht Folge geben, da sie dann ihre guten Stellen verlieren würden. (1)

Am 15. März bringt das Organ des christlichen Verbandes an erster Stelle in großen Lettern folgendes Inserat:

„Tüchtige Gehilfen erhalten sofort Stellung in Berlin und Umgegend zu vollem tarifmäßigem Lohn (das heißt zu 16,20 bis 18 Mk.!) D. Red.) bei tarifstreuen Firmen durch unsern Stellennachweis Berlin N. 37, Weißburger Straße 67.“

(Das gleiche Inserat steht in der Rheinischen Gärtnerbörse, im „Thiele“ und in andern gärtnerischen Inseratblättern.)

Und an einer andern Stelle befindet sich das Protokoll einer „Sitzung der Tarifkommission vom 9. März 1906“. In diesem Protokoll ist u. a. folgende Stelle enthalten:

„In den geeignetsten Inseratenblättern sollen Gehilfengesuche veröffentlicht werden.“

„Zur Bestreitung der ersten Unkosten werden der Tarifkasse 60 Mark überwiesen.“

So charakterisiert sich der christliche Verband als Streikbrecheragentur aller niedrigster Art. Der Deutsche Gärtnerverband hat damit den Rekord der „christlichen“ Erbärmlichkeit geschlagen. Ein noch tieferes Sinken ist nicht mehr möglich. Die Gehilfenschaft wird die Quittung nicht schuldig bleiben. —

„Alle anderen Sünden können vergeben werden; denn schließlich, mag ihre Wirkung sein, welche sie will, man wird niemand das moralische Recht bestreiten, die Interessen seiner Klasse zu fördern. Aber der feige Verrat an der eigenen Klasse, die Unterstützung des Gegners, gegen den die Klasse als solche kämpft, das ist die Sünde, für die es keine „Vergebung“ gibt. Das ist die eigentliche Erbärmlichkeit, die eigentlich allein wirklich verabscheuenswürdig Niedrigkeit, die die Geschichte kennt!“

Situationsbericht über die Lohnbewegung in den Berliner Handelsgärtnereien.

Berlin, den 20. März 1906.

Nach der am 14. März in der großen öffentlichen Versammlung ausgegebenen Parole, überall dort, wo vom 15. zum 1. gekündigt werden muß, zu kündigen und zwar unter Vorlegung der gestellten Forderungen, liegt zur Zeit ein Ergebnis vor, welches als recht gut bezeichnet werden kann. Selbst in denjenigen Bezirken, wo infolge des Stellenwechsels lauter neue Gesichter anzutreffen sind, haben die Kollegen die Forderungen vorgelegt bzw. gekündigt. Kündigungen sind vom 15. März ab alle Tage vorgenommen worden, und werden die Kollegen immer noch am 1. oder 2. April frei. Die mit achttägiger Kündigung haben am 24. März vorzugehen und die mit 24stündiger am letzten Tage. Die Orte alphabetisch nach aufgeführt zeigen zur Zeit etwa folgendes Bild: Britz und Charlottenburg weisen etwa 60 Prozent Kündigungen auf. Friedrichsfelde mit Rixdorf und Karlshorst, mit Ausnahme von 3 Firmen (einer größeren dabei), stehen geschlossen da.

In der Firma Günther in Friedrichsfelde haben am Montag früh 11 von 12 Gehilfen die Arbeit niedergelegt. Maßregelung des Ersten Gehilfen und die Forderungen waren die Veranlassung. Gr.-Lichterfelde mit Lankwitz hat sich bisher ebenfalls auf 70 Prozent gestellt. Niederschönhausen verspricht das günstigste Ergebnis; mit 14 tägiger Kündigung haben alle sich entschlossen gezeigt, und die mit 8tägiger Kündigung, das ist bestimmt zu erwarten, werden es nicht minder tun. Pankow hat einige Firmen, die durch ihre ganze Lage sich von der Außenwelt hermetisch abschließen und wo einige „Christliche“ seit Jahren zu den Requisiten gehören, und dadurch unserem Einfluß entgehen. Die übrigen wenigen Firmen sind mit der Kündigung ebenfalls beglückt. Das an Pankow angrenzende Heinersdorf hat seinen Mann gestellt, d. h. die Kollegen haben, nahezu alles Organisierte, getan, was Parole ist und durch ihr Vorgehen die Kleinmütigen natürlich mit fortgerissen.

In der Firma J. C. Schmidt in Steglitz, die seit einigen Jahren ein förmlicher Taubenschlag für Gehilfen ist, reichten alle, auch die Obergehilfen, die Kündigung mit ein. Dieser erste Anhub brachte sogleich zwei Erste Gehilfen „zur Strecke“, d. h. diese wurden als Anführer und „Aufwiegler“ sofort entlassen.

Der Bezirk Seehof bei Teltow hat das erste Exemplar der Forderung mit der Unterschrift des Arbeitgebers geliefert. Bis auf eine Firma stehen die Kollegen in Kündigung, und dürften der Lage nach ihre Forderungen bewilligt erhalten.

Tempelhof und Mariendorf mit seinen kleinen und kleineren Betrieben beweist durch

sein weniger geschlossenes Kündigen, was Einfluß des Arbeitgebers und Stellenwechsel ausmachen. Wo gekündigt ist, da ist auf Erfolg zu rechnen.

Zehlendorf mit seinen ersten und besseren Handelsgärtnereien beschäftigt ältere Leute, und können wir die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß, bis auf einen unzugänglichen Betrieb, die Kündigungen gut überreicht worden sind.

Lichtenberg, das beinahe vergessen wäre, ist auch zu 80 Prozent auf dem Plane. Ein besonderer Fall von dort ist erwähnenswert, der den Grad unserer Disziplin am deutlichsten beweist. In einem Betriebe mit jungen, aber organisierten Kollegen, wurden zwei Gehilfen am Sonnabend, den 17. März, entlassen. Die Sachlage war unklar, und wurde die Leitung darüber zunächst aus der Darstellung auch nicht recht klug. Im Zusammenhang mit den Forderungen stand die Entlassung, es war aber noch keine Maßregelung, wie die Aussprache ergab. Kurzum, auf Mittag halten die Kollegen, 9 an der Zahl, die Arbeit an, entsenden den Vertreter ihrer Organisation, dieser verhandelt mit dem Arbeitgeber von 2 bis 1/4 Uhr, und die Differenz wird geschlichtet. Die Kollegen erhalten ihr Zeugnis und die beanspruchte Entschädigung. Um 1/5 Uhr traten daraufhin die übrigen die Arbeit wieder an. Wir bitten, sich solches zu merken. Bei dieser Gelegenheit war es unserem Vertreter möglich, die Stimmung der Arbeitgeber über unsere Forderungen zu hören. Wenn es auch nur ein Einzelner war: die Gruppe Berlin des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands soll einen Beschluß gefaßt haben, der besagt, daß an dem christlichen Tarif von 16,20 Mk. für alle Fälle festzuhalten sei. Wenn es auch nur ein Einzelner war, der zu Konzessionen bereit ist, so ist doch nicht zuviel gesagt, daß außer denjenigen, die bewilligt haben, alle samt und sonders weitere Lohnhöhungen vornehmen müssen. Der letzte Umstand beweist, daß das Streikbrecherbureau, welches in der schamlosesten Weise in der ganzen deutschen Gärtnerpresse Streikbrecher sucht, seinen Zweck nicht erfüllen kann. Wohl wird uns durch diese Sippe der Kampf erschwert, wir müssen mehr als sonst nötig war, auf dem Posten sein, wir müssen die verhaßten Verbändler auch noch bewachen, damit diese nicht in ihrer Verblendung den Arbeitgebern für die erhaltenen 60 Mk. zu große Gefälligkeiten erweisen können. Auf unsere mit gewerkschaftlicher Schulung und Disziplin ausgestatteten Kollegen können wir bauen, und darauf rechnen, daß sie handeln werden, wie es Gewerkschaftern vom Schlage der Modernen und Freien zu erwarten ist.

Am 29. März, abends 9 Uhr, findet bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstraße 35, eine grosse öffentliche Versammlung statt.

X. Kamrowski.

Rundschau.

Berlin, den 20. März 1906.

Ein Berliner Polizeibericht vom 12. März ds. Js. meldet folgendes: „Verzweiflungstat einer Mutter. Im Hause Knobelsdorfstraße 48 zu Charlottenburg fand man gestern (11. März) früh die Gärtnersfrau Margarete Schneider und deren eineinhalb Jahre alte Töchterchen Leoni tot in ihrer Wohnung vor. Beide waren mit Lysol vergiftet. Neben der Leiche der Mutter, die im Bette lag, saß ihr 4 1/2 Jahre altes Söhnchen Josef, an dessen verbrannten Lippen wahrzunehmen war, daß auch er vergiftet werden sollte. Der kleine Kerl klagte, als man ihn fand, daß er „solchen Hunger“ habe. Auf dem Tische fand man einen Brief an den Mann, in dem die Verstorbene ihn bat, ihr zu verzeihen und ihr bald nachzufolgen. Der Mann war im Oktober vorigen Jahres aus Wiesbaden hierher übersiedelt. Er hatte dort eine eigene Gärtnerei besessen, war aber in Vermögensverfall geraten

und hatte hier im Goethepark zu Charlottenburg bei der Schöneberger Baugesellschaft die Portierstelle innegehabt. Diese war ihm zum 1. März gekündigt, und zwar wegen Veruntreuungen. In der Knobelsdorffstraße wohnte die Familie erst seit dem 1. März ds. Js., und zwar vorübergehend in einen leeren Laden, der bereits wieder vermietet war. Dadurch, daß der neue Mieter sich am Sonntag früh den Laden ansehen wollte, wurde die traurige Tat entdeckt, die höchstwahrscheinlich bereits in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag verübt sein dürfte, sodaß der gereifte 4½-jährige Knabe 2 Tage und 2 Nächte neben seiner toten Mutter und seinem toten Schwesterchen zugebracht haben muß. — Dieses überaus traurige Ereignis wirft wieder einmal einen grellen Blitzstrahl auf die höchst erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gärtnerberufe. Arbeit in seinem Berufe konnte pp. Schneider in Berlin nicht finden, insbesondere nicht im Monat Oktober. In Handelsgärtnereien beschäftigt man verheiratete Gehilfen ja überhaupt nicht, weil man hier nicht solchen Lohn zahlt, daß davon eine Familie existieren könnte. Auf Landschaft ist für eben Zureisende in dieser Jahreszeit auch nichts einigermaßen Festes zu finden, dergleichen nicht als Privatgärtner, in welchem letzterem Falle, wie allgemein bekannt, auch die Kinder ein unüberwindbares Hindernis sind; denn Gärtner mit Kindern beschäftigt ja eine Herrschaft nicht. So mußte der arme Mann eine Portierstelle bei auch nur sehr miserablen Lohn annehmen, von dem er seine Familie nicht ernähren konnte. Als die Bewohnerin eines der von ihm bewachten Häuser eines Tages eine Reise antreten hatte, trieb die Notlage den Sch. dazu, aus dieser Wohnung, zu der er Zutritt hatte, einen Posten Wäsche zu entnehmen und diesen zu versetzen, wahrscheinlich in der Hoffnung, die Wäsche vor Rückkunft der Dame wieder einlösen zu können und zu dem Zwecke, seiner Familie Obdach und Nahrung aus dem Gelderlös zu beschaffen. Das war nun allerdings Diebstahl, und der Diebstahl wurde entdeckt und der Mann eingesperrt. Nun hatte seine Frau und seine Kinder garnichts mehr, und so gingen sie in den Tod; die Mutter wurde Mörderin und Selbstmörderin, der Vater kommt ins Zuchthaus. Die Familie ist vernichtet und aus der „guten“ menschlichen Gesellschaft gestrichen.

„Ein Bild aus dem Berufsleben der Gärtner“ sagten wir, ein Ereignis, das auf das Konto der ganzen erbärmlichen Arbeits- und Lohnverhältnisse der Gärtnerei entfällt. Das Herz muß sich zusammenkrampfen bei jedem, der über menschliches Fühlen verfügt. Und flammender Zorn über jene Zustände muß ihn packen: Auch ihn, auch Dich und mich kann jederzeit ja ein ähnliches Schicksal in den Abgrund schleudern.

Die „ehrenwerten“ „Christlichen“ aber leisten solchen Zuständen noch Vorschub, indem sie durch nichtswürdige Streikbrecherei den in Berlin kämpfenden Klassengenossen, ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen, indem sie mit allen verfügbaren Mitteln aus allen Weltgegenden ununterrichtete Gehilfen als „Arbeitswillige“ herbeiziehen, damit es uns nicht gelingen soll, die Löhne ein wenig in die Höhe zu bringen. Wer in diesem Sinne an den Interessen seiner Klassengenossen frevelt, macht sich moralisch mitschuldig an Ereignissen wie das eingangs geschilderte. Seine schwarze Tat komme über ihn und seine Kinder!

Über unsern Streik in Elmshorn bemerkten wir schon in der vorigen Rundschau, daß dieser nach nur zweitägiger Dauer mit Erfolg beendet worden sei. Leider geht uns der Bericht über jenen Kampf erst nach Redaktions-schluß zu, sodaß wir diesen erst in der nächsten Nummer bringen können. Wir vermerken inzwischen, daß folgender Vergleich zustande kam: Der Anfangslohn beträgt für Gehilfen 28 Pfg., für Arbeiter 26 Pfg.; die diesen Lohn schon bekommen 30 bzw. 28 Pf., die auch diesen schon bekommen, erhalten 32 bzw. 30 Pfg.

Demnach eine Erhöhung für jeden Gehilfen und jeden Arbeiter um 1,54 Mk. pro Woche. Überstunden werden mit 40 Pfg. bezahlt. Arbeitszeit in den Monaten März, April und Oktober (die Baumschulsaison) 11 Stunden, sonst 10 Stunden. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Der Vergleich wurde beiderseits akzeptiert.

In Berlin haben die Gehilfen der Handelsgärtnereien zum 1. April die Massenkündigung eingereicht. Die Situation wäre eine großartige, wenn die christliche Streikbrecheragentur nicht bestände. Doch werden wir mit dieser auch noch fertig werden. Näheres siehe: Situationsbericht.

In Stuttgart traten am 17. März die Gehilfen der Königlichen Hofgärtnerei Villa Berg in den Streik, 8 Mann hoch. Die versuchte Vermittlung unseres Vertrauensmannes blieb ohne Erfolg. Der Herr Hofgärtner ließ durchblicken, er werde Soldaten als „Arbeitswillige“ gestellt bekommen. (!) Am Montag traten aus anderen Firmen noch weitere 12 Mann in den Ausstand, während sonst der Kampf sich in kleineren Plänkeleien vollzieht. Die Versammlung am 17. März war von 170 Personen besucht, und ist die Stimmung eine vorzügliche.

Über Ulm und Mainz liegen außer den „Korrespondenz“berichten neue Meldungen nicht vor, doch herrscht auch in diesen beiden Orten sehr reges Leben und starke Begeisterung.

Neu hinzugekommen ist Mannheim, das prozentuell bekanntlich am besten organisiert ist und wo sowohl Handels- wie auch Landschaftsgärtnerei in die Bewegung einbezogen wurde. Situation günstig.

Auch Pforzheim telegraphiert heute: „Hier Lohnbewegungen“; doch werden in letzterem Orte wohl nur zwei, drei Firmen in Frage kommen. Ebenso stehen Solingen und Barmen-Elberfeld in Bewegungen, doch ist darüber hier weiteres noch nicht zu sagen.

Im allgemeinen wird jetzt allenthalben sehr tüchtig gearbeitet. Die Erfolge können nicht ausbleiben, wenn alle ihre Pflicht tun. Die nächsten drei Wochen verlangen von jedem Kollegen die größten Anstrengungen. Wo noch nicht geschlossen vorgegangen werden kann, da stehe mutig und frei der Einzelne ebenfalls seinen Mann und fordere von seinem Arbeitgeber eine angemessene Bezahlung und eine zeitgemäße Arbeitszeit! Und im übrigen ergeht an alle noch Unorganisierte der dringliche Mahnruf: „Hinein in die Organisation!“

Korrespondenzen.

Ulm a. D. Am 8. März fand in „Stadt Straßburg“ die erste öffentliche Versammlung statt. Dieselbe war stark besucht, von ungefähr 50 Kollegen, größtenteils ältere. Das Referat hatte Kollege Kaiser-Frankfurt übernommen und erntete derselbe für seine Ausführungen reichen Beifall. Auch in die Diskussion wurde lebhaft eingegriffen, besonders der hiesige Kartellvorsitzende Göring schilderte die hiesigen Wohnungsverhältnisse, gestützt auf das gesammelte Material, und forderten auch alle anderen Redner die Anwesenden auf, ohne weiteres dem A. D. G.-V. beizutreten. Weiter sprach der Genosse Hefe, daß besonders die in der Stadtgärtnerei Beschäftigten es notwendig haben, der Organisation beizutreten und geschlossen ihre Wünsche und Petitionen einzureichen beim Magistrat, nur dann ist es den Arbeitervertretern im Bürgerausschuß möglich, die Sache als Arbeitervertretung zu übernehmen. Zu bemerken ist noch, daß trotz Einladung an die Prinzipale nur ein einziger der Versammlung beigewohnt hat; es war Herr Kurz, Neu-Ulm, die Leuchte der Ulmer und Neu-Ulmer Handelsgärtner, welcher versucht, militärische Disziplin bei seinen Leuten einzupflanzen, und der unsere Forderungen als sozialdemokratisch bezeichnet hat. Nach dem Referat hielt er es für angebracht, die Versammlung zu verlassen. Die Versammlung hat uns gezeigt, daß es den Kollegen ernst ist, ihre Lage zu verbessern. Aufgenommen wurden 12 Kollegen,

das ist ein Fortschritt, an welchen wir selbst nicht glaubten. Schuler.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5332. Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Wir machen hiermit nochmals auf die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Lohnbewegungen und Streiks aufmerksam. Wir erwarten strenge Disziplin, daß Zuzug ferngehalten wird.

— Mit nächster Zeitungsendung erhalten die Zweigvereins-Vorstände neue Abrechnungssformulare zugesandt.

Von nun ab sind nur diese Formulare zu verwenden, und ist durch dieselben eine genaue Kassenführung möglich. Die Abrechnungssformulare sind mit den näheren Erläuterungen versehen.

— Einzelmitglieder, welche mit den Beiträgen noch im Rückstande sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die noch rückständigen Beiträge, die bis zum 1. April 1906 noch nicht bezahlt sind, von diesem Tage an per Nachnahme eingezogen werden.

— In letzter Zeitung ist ein Druckfehler enthalten. Es muß da bei den Ausgaben im Jahresbericht der Ortsverwaltung Frankfurt a. M. heißen: für den Bergarbeiterstreik 126,50 Mk., nicht 26,50 Mk.

— I. Agitationsbezirk, Hamburg. Die Adresse des Kollegen Franz Reitt lautet ab 1. April: Wandsbeck, Wendemuthstraße 55,

— Hamburg. Landschaftsgärtner-Sektion Hamburg. Die Mitgliederversammlung am 14. 3. 06 beschloß, der Landschaftsgärtnervereinigung von Hamburg und Umgebung die Forderung des 45 Pfg.-Minimalstundenlohnes schriftlich zu unterbreiten mit dem Ersuchen, bis zum 24. 3. 06 eine diesbezügliche Antwort zu erteilen.

— Karlsruhe. Kollegen, welche beabsichtigen, in Karlsruhe in Stellung zu treten, wollen sich zuerst an den Kollegen Ernst Hold, Scheffelstraße 32, wenden.

— Solingen. Ausgeschlossen wurde nach § 9 Abs. 2 Walter Sygneth.

Hauptvorstandssitzung vom 19. März. Schmidt teilt zunächst die geschäftlichen Eingänge mit. — Das neue Vereinsplakat wird in der endgültigen Fassung genehmigt, und werden 500 Stück bestellt. — Ein Antrag Hamburg, betreffend Insertion der Stellennachweise wird insofern genehmigt, daß im „Thiele“ inseriert werden soll. — Eine Resolution liegt weiter aus Hamburg vor, nach welcher eine Anzahl Kollegen eine mehr politische Haltung der Zeitung fordern. Die Resolution wird zur Kenntnis genommen. — Die Agitation unter dem Blumengeschäftspersonal zeitigt, besonders in Berlin, äußerst gute Resultate. — Es wird weiter über die Agitation beraten und in die „reich illustrierte“ Agitationsbroschüre, dessen Korrektur vorliegt, Einsicht genommen. — Ferner kamen die Lohnbewegungen zur eingehenden Behandlung.

Löcher. Janson.

Briefkasten.

Wegen Raummangel mussten für die nächste Nummer zurückgestellt werden die Korrespondenzberichte aus: Berlin, Mainz, Mannheim, Solingen, Barmen-Elberfeld.

Inhaltsübersicht zu No. 12:

Achtung! Lohnbewegungen! — Mehr Agitation! — Konferenz der Vertreter der Vorstände der Zentralverbände. (Schluss.) — Quedlinburger Zustände. — Neue Bauweise aus Kunststein für Gärtnerzwecke der Firma Rönitz & Dr. Grub. Mügeln. — Au den Schwaedpahl. — Situationbericht über die Lohnbewegung in den Berliner Handelsgärtnereien. — Rundschau: In Berlin; In Stuttgart; Ueber Ulm und Mainz; Mannheim; Pforzheim; Solingen; Barmen-Elberfeld. — Korrespondenzen: Ulm a. D. — Allg. Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Feuilleton: An die sogenannten Arbeitswilligen.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Von hervorragender Wirkung bei Rasen- und Gartenfrüchten ist unser

Fischlebermehl

staubtrocken, mit 5 1/2 Prozent leichtlöslichem Stickstoffgehalt. Per Zentner 3,75 Mk. inkl. Sack, bei Ladungen 10 Prozent Rabatt. Oskar Neynaber & Co., Geestemünde.

Lichtenrade. (940) 52-47

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte Quadratrute 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

Gärtner gesucht

für kleine Besetzung, 5 km. von Bahnstation (Staatsbahn) entfernt, mit Obst-, Gemüse- und Ziergarten, Warm- und Kalthäuser. Die Stellung ist dauernd und selbständig, da Besitzer nur kurze Zeit im Sommer anwesend ist. Es findet daher nur durchaus fleissiger, strebsamer Bewerber mit Prima-Zeugnissen Berücksichtigung. Gehalt nach Uebereinkunft und ausserdem Tantieme Antritt sofort oder nach Vereinbarung.

Offerten erbitte unter „K. 10“ an die Expedition des Blattes. [1085/13]

5 Morgen Land

in Mariendorf zur Gärtnerei zu verpachten. Näheres durch H. Leitner, Berlin C., Mühlendam 3. [1086]

„Practicable“ ist Copierbuch und Presse zugleich, kopiert tadellos nur durch Zusammenrollen. Preis 3,50 Mk. excl. Porto. Händler erhalten Rabatt. 3 Mal prämiert. Rich. Ackermann, Gössnitz S. A. 315. B.

Abonnements auf „Die Bindekunst“ nimmt entgegen die Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins. Preis pro Vierteljahr 2,00 Mk.

Baumschule

zu verkaufen. In nächster Nähe Stuttgarts (Württbg.) verkaufteich wegen Abzug 31 ar Baumschule und Obstgarten in sehr geschützter Lage unter günstigen Bedingungen und bin zu weiterer Auskunt gern bereit Karl Raff, Waldshut, Baden, Landgut Bleiche. [1009/13]

Reisende,

welche Gärtnereien besuchen, können einen leicht verkäuflichen Artikel gegen hohe Provision mitnehmen. Gef. Off. unt. „P. P. 10“ an die Exped. d. Allg. Deutschen Gärtner-Zeitung. [1014/13]

Billige Aepfel-Hochstämme,

billige, gesunde, kräftige, gut bewurzelte Ware, ab Stat. Gudensberg, geg. Kasse, um rasch zu räumen, billig 10 000 St. Wintergoldparmäne. [1002/12] I. Qualität per 100 St. 80 Mk., per 1000 St. 750 Mk. 20 000 St. diverse andere Sorten. II. Qualität per 100 St. 70 Mk., per 1000 St. 650 Mk. S. Nagel, Cassel, Parkstr. 13.

Dung

von zirka 20 Pferden. Torfstreu und Stroh gemischt, hat fuhrenweise, frei Haus geliefert, abzugeben [1031/13]

C. A. F. Kahlbaum, Berlin C., Münz-Strasse 19.

Kuërs Motoren-Fabrik

Berlin - Bixdorf. [1012/24] Pumpmotore für Gas, Benzin, Petroleum. 1/2 PS. Mk. 350 4 PS. Mk. 1000 1 " " 500 6 " " 1800 2 " " 625 8 " " 1550 3 " " 800 10 " " 2000

Wegen Berufsveränderung, bin ich veranlasst, mein [1080]

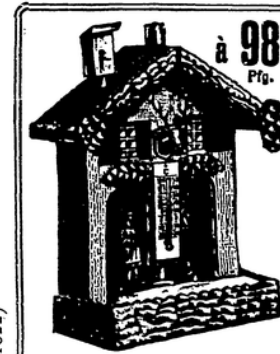
Grundstück,

passend zur Gärtnerei, zu verkaufen. Schöner Obstgarten, 12 Morgen Land, geeignet zu Spargelanlagen, 6 Meilen von Berlin.

Näheres bei Krauthahn, Fahrradfabrik, Berlin, Alexanderstr. 93-94.

Zur Gärtnerei

pp. geeignet ist bei Trebbin (Kreis Teltow) 3 1/5 Morg. gross. Grundstück zu verkaufen. Massives Wohnhaus mit boh. Kellerräumen, hochpart. u. ausgebaut, Mansardenstockwerk; eisengeblöbter Stall. Preis 30 000 Mk., günst. Zahlungsbeding. Auf Wunsch kann noch mehr Areal zugeteilt werden. Gefällige Offerten unter „D. A. 17“ an die Exped. dieser Zeitung. [1017/13]



(1022)

Thüringer Wetterhäuschen 20 cm hoch, mit Thermometer, zeigt jede Wetterveränderung im Voraus an. Taschenuesser mit 2 Ia. Stahlklingen und Korkeisen, feine Ausführung. Nickeluhrkette mit Anhänger und hübschen Steineinlagen. Taschen-Fernseher oder Theatroglas für beide Augen, auch Lupe und Leseglas, verstellbar, neu. Vexirbüse mit Geheimverschluss - gutes Leder - Nickelbügel. 3 Fächer. Trockenraucher-Pfeife, Weichsel, 28 cm lang, grüner Kopf und Patentabguss. Mundharmonika, 48 Töne, Messingplatten mit Nickeldecke, in Etuis. Elegante Damenscheere, 16 cm lang, mit 2 Täubchen, fein vergoldet und vernickelt. Ketten-Armband mit Anhänger, Alpaca-Silber, sehr elegant, hochmodern. Damen-Halskette, neue hochmoderne Perlenkette.

Bei Bestellung von 10 n. mehr Stück kostet 2 St. nur 95 Pfg. Porto und Verpackung pro Postpaket (10-80 Stück) 90 Pfg. extra. Ausser Wetterhäuschen, können 1-3 St. per Brief versandt werden, Porto 3 Pfg. Versand per Nachnahme oder Geld vorher. Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

Saam & Co., Fabrik-Versandhaus, Foche No. 15 b. Solingen. Reichhaltiger Katalog ohne Kaufzwang gratis.

M. G. Schott,

Eisenwerk,

Breslau 17. Technisches Bureau in Budapest.

Grosse Spezialfabrik für den Bau von Gewächshäusern, Wintergärten, Palmenhäuser.



Projekte und eventuell Ingenieur-Besuche kostenlos.

Heizungs-Anlagen unter voller Garantie tadellos funktionierend.

Frühbeetfenster

[1028/21]

von amerikanischem Pitchpine-Holz und in Eisenkonstruktion.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [916/14,06] Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis. Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Verkehrslokal. Gute Speisen. [988/32] Blankensee, Wedeler Chaussee, b. Bhf., Rest. z. Waldschlucht, D. Meier, Vereinslokal des Zw.-Ver. [458/40] Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrl. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. [770/88] Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schubbrücke 42, Vereinslokal. [819/26] Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [628/13] Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge. [636/15]

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/85] Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [926/86] Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Besitzer Jakob Heyer, Vereinslokal. Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Versammlung. Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [474/48] Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [591/8 05] Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark) Vereinsl. [715/29] Halle a. S., Englischer Hof, Gross Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/13] Hannover, Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kollegen sind jeden Tag zu treffen. Hamburg, Rest. Kling. Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10 - 12 Uhr. [723/61]

Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Leerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal. d. Gärtner Hoheluft, Versammlg. 1. u. 3. Dienstag im Monat. [1034/38] Karlsruhe i. B., Rest. Gambrinushalle, Ludwigsplatz, Vereinslokal. Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. „Zum Schlesier“, Verkehrl., Herberge u. Stellennachweis des A. D. G.-V. [500/47] Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atpzdienstr. 48. [758/85] Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“, Vereinslok. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [428/86] Mannheim H. S. S., Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinsl. des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [524/62] München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwgs München. Vslg. alle 14 Tg. [928/8] Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhltz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [590/8] Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig Kaiser Wilhelmstrasse 5. [842]

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal des Zweigvereins. [518/49] Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [962/29] Schöneberg, Meiningenstr. 8 u. Martin Lutherstr. 51, E. Obst's Festsäle. [407/85] Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26] Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kiekerstr. 211. [585/52] Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [448/88] Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenteld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch. Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslok. der Gärtner. [408/85] Weissensee, Falkenbergstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [449/88] Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Kollegen jeden Abend zu treffen. [680/9] Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [750/84]